

# Lieder und Tänze aus vieler Herren Länder

„Liederkranz“ Bennert und Schubertbund in Leichlingens neuer Aula

Wer mit dem abendlichen Heimkino mitkommen will, muß schon etwas bieten, wenn er das Publikum selbst an einem regnerischen Abend zu einem Chorkonzert locken will. Dem MGV „Liederkranz“ Leichlingen-Bennert gelang das sogar, ohne daß er einen namhaften Solisten in Leichlingens neuer Aula vorstellte. Bis auf einige Lücken auf der Empore waren die Plätze besetzt.

Und „nur“ Männerchorgesang stand im Programm — allerdings in einer sehr aparten Verpackung, wenn man dem teils chorbegleitenden, teils allein brillierenden Ernesto-Rossi-Spielkreis (Düsseldorf) dieses Attribut zukommen lassen möchte. Die acht jungen Musikanten waren indes mehr als „Verpackung“. Sie gaben den Vorträgen nämlich ein eigenes Flair, das sich sowohl aus der instrumentalen Zusammensetzung (mit Cymbal und Xylofon, Gitarre und Schlagbaß, dazu Geige, Oboe, Klarinette, Cello und, im Austausch, Balalaika), als auch aus der prägnanten Rhythmik ergab.

Ferner hatte sich der „Liederkranz“ mit dem wie er unter Hans Hansen (Bonn) singenden Wuppertaler „Schubertbund“ einen Partnerchor verpflichtet, der zu den führenden Einheiten mittlerer Größe im Bergischen zählt. Dieser rund 55 Stimmen starke Männerchor kam vor allem in den A-capella-Liedern von Jean Sibelius und Bela Bartok (Altungarische Volkslieder) zu starker Wirkung, weil er auch die vertrackte Rhythmik Bartoks ohne Klagen

hinbrachte. In Sendts „Junggesellen“ und mehr noch in dessen „Nachtmusikanten“ gestaltete er Kabinettstückchen feiner Transparenz. Im zweiten Teil gab er — vom Spielkreis begleitet — in Paul Zolls Zyklus „Klänge des Fandango“ und Weisen von Wilhelm Heinrichs (er war im Konzert anwesend) weiter Kostproben ansprechenden Singens.

Der gastgebende „Liederkranz“ hätte mit Liedbearbeitungen des gleichen Komponisten aus mehrerer Herren Länder den Abend eingeleitet und mit seinen 39 Sängern auch eine beachtliche stimmliche Substanz und routiniertes Können aufzubieten, fand jedoch noch nicht ganz zu jener rhythmischen Leichtigkeit, wie sie den Schubertbund in so überzeugendem Maße auszeichnete. Im abschließenden „Cekolina“, einer Suite tschechischer Tanzlieder von Wilhelm Heinrichs, verband er sich mit dem Gästechor zu einer sehr sicher singenden Einheit, die — diesmal vom Ernesto-Rossi-Spielkreis unterstützt — auch in dieser Stärke mit einer beschwingten Leichtigkeit überzeugen konnte.

Das Publikum spendete lebhaften Beifall und dürfte auch von der akustischen Güte der neuen Aula überzeugt worden sein, die diesmal nicht von Tongewalten überfordert wurde — wie es der Massenchor mit Orchester in den Eröffnungskonzerten beinahe demonstriert hätte...  
Gustav Gmilkowsky

Rheinische Post

26.4.1971